

Jack zeigte auf einen Stuhl, der ein kleines Stück von ihm entfernt und ebenfalls abseits der Leute stand, die sich weiter vorn vor Tonys Schreibtisch scharten.

Auf diesen Plätzen erschienen Sarah und Jack eher wie Zuschauer der Testamentsverlesung. Sie nahm gleichwohl dort Platz und warf ihrem Freund ein verwundertes Lächeln zu.

Danach konzentrierte sie sich auf die übrigen Anwesenden.

Eine Frau Ende dreißig in einem grauen Kostüm stellte sich als Nächste vor. Ihr strenger Hut hätte ohne Weiteres aus einem alten Kleiderschrank in *Downton Abbey* stammen können.

»Emma Carter«, sagte sie leise. »Mr Andrews Haushälterin.«

Sie nickte in die Runde, und als glaubte sie, sich nicht hinreichend erklärt zu haben, ergänzte sie: »Ich war seine Krankenpflegerin, Köchin ... alles ...«

Als Nächstes kam der Mann links von ihr. Sarah schätzte, dass er etwas älter als ihr Vater war. Gleichwohl strahlte er in seinem Nadelstreifen-Zweireiher und mit den dunklen Augen, die beim Sprechen jeden Einzelnen im Raum ansahen, immer noch Stärke und Macht aus.

»James Carlisle«, sagte er. »Quent und ich, äh ... dienten zusammen ... damals.«

Eine Pause entstand, als würden alle auf eine genauere Erklärung warten, die allerdings nicht kam. Sarah beobachtete, wie Carlisle sich wieder auf seinem Stuhl zurücklehnte und die Arme verschränkte.

Sarah blickte fragend zu Jack und dachte: *Sehr interessant.*

Zusammen gedient? Was sollte das heißen? Bei der Armee?

Ihr Vater hatte nie etwas von einer Militärvergangenheit gesagt. Und Quentin musste um einiges älter als James Carlisle gewesen sein.

»Patrick?«, fragte Tony, als der nächste Mann sich nicht gleich zu Wort meldete. Ein Blick verriet Sarah, dass besagter Patrick zwar angemessen im dunklen Anzug war, sich jedoch eindeutig mit ein oder zwei Drinks für die Trauerfeier gestärkt haben musste.

Er benetzte sich die Lippen. »Patrick Andrews, einziger Bruder ... einziger *Hinterbliebener*«, betonte er, »meines verstorbenen Bruders Quentin.«

Na, der Stimme nach zu schließen dürften das definitiv mehr als zwei Drinks gewesen sein, dachte Sarah.

Und dann, als er seine Beine übereinanderschlug, fielen ihr seine Schuhe auf: zerkratzt und ausgetreten.

Quentins Bruder pfiff offenbar aus dem letzten Loch.

Nun blieb noch eine Person übrig.

Es war eine Frau, die mit streng zusammengepressten Beinen dasaß. Sie trug einen langen dunklen Mantel und hielt die Handtasche auf ihrem Schoß fest umklammert.

Tony nickte ihr zu.

»Tricia Guard«, sagte sie leise.

Sonst nichts.

Tony wartete kurz, als rechnete er damit, dass sie mehr über sich sagen würde. Als das jedoch nicht geschah, wandte er sich Sarah und Jack zu.

»Und Sie werden bemerkt haben, dass zwei Beobachter im Raum sind, Mr Jack Brennan und Miss Sarah Edwards. Zwar werden sie nicht namentlich im Testament genannt, doch wurde ich explizit angewiesen, neutrale Dritte als Beobachter zu dieser Verlesung wie auch zur Vollstreckung des Testaments hinzuzubitten. Und für diese Aufgabe habe ich Mr Brennan und Miss Edwards ausgewählt.«

Hierauf drehten sich sämtliche Erben um und starrten Sarah und Jack wie Ausstellungsstücke in einem Museum an.

Dann wandten sie sich wieder zu Tony um, der sich dramatisch räusperte und hinsetzte.

Er nahm zwei Umschläge auf.

»Die Verfügungen von Mr Andrews sind recht detailliert. Unter anderem legen sie fest, dass ich diesen Umschlag als Erstes öffne.«

Tony griff nach einem schmalen silbernen Brieföffner und schob ihn in die kleine seitliche Öffnung der Umschlaglasche.

Hier könnte man eine Stecknadel fallen hören, ging es Sarah durch den Kopf.

Mit einer geübten Bewegung hatte Tony den Umschlag geöffnet und zog ein gefaltetes Blatt heraus.

Er faltete es auseinander und betrachtete das Dokument einen kurzen Moment.

Dann blickte er zu den Wartenden auf und sagte: »Nun gut. Ich beginne jetzt mit der Verlesung des Letzten Willens und Testaments von Quentin Andrews ...«

3. Ein sehr verblüffender Letzter Wille

Sarah sah zu Jack. Sie beide rätselten, warum sie hergebeten worden waren.

Zügig verlas Tony die ersten Absätze des Testaments, wobei er hin und wieder zu den potenziellen Erben blickte, die sich wahrscheinlich geschlossen wünschten, er würde gleich zur Aufteilung der Reichtümer springen.

»Nun zu meinem Nachlass. Als Erstes«, las Tony vor, »wende ich mich an meinen guten Freund Michael Edwards. Michael sagte mir oft, dass er nichts von irgendwem erben will, mich eingeschlossen. Ich bin sicher, dass er sich damit auf Barvermögen bezog, weshalb ich seinen Wunsch ignorieren werde ...«

Tony sah lächelnd zu Sarahs Vater.

»Ich vermache Michael mein klassisches napoleonisches Schachspiel, auf dem wir manche Schlacht geschlagen haben. Außerdem soll er den gesamten Inhalt meines Weinkellers bekommen, der bei Michael und seiner reizenden Frau zweifellos ein gutes Zuhause findet. Und schließlich vererbe ich ihm meine Erstausgabe von Gibbons *Verfall und Untergang des Römischen Imperiums*, die in keine besseren Hände kommen könnte.«

Tony hielt inne und senkte das Dokument.

»Michael, nimmst du diese letzten Wünsche von Mr Andrews an?«

Sarah sah, wie ihr Vater nickte, bevor er die anderen anschaute und schließlich ihr einen kurzen Blick zuwarf. »Ja. Diese Erbstücke nehme ich an und werde sie in Ehren halten.«

»Gut. Fahren wir fort ...«

Was für eine Stille, dachte Sarah. Alle lauschten geduldig ... und mit angehaltenem Atem.

»Für meinen übrigen Nachlass, den sonstigen Besitz und mein Geldvermögen, habe ich wie folgt entschieden.«

»Geldvermögen!«, schnaubte Quentins Bruder Patrick verächtlich. »Wohl eher unrechtmäßig angeeignete Gelder!«

Tony übergang den Einwurf.

»Mein gesamter Besitz wird unter Aufsicht des Rechtsanwalts Tony Standish an eine der nachfolgend genannten und anwesenden vier Personen gehen. Oder aber an eine von mir ausgewählte wohltätige Organisation, nämlich ›Seafarers UK‹ – für all das Gute, das sie für die Seeleute überall auf der Welt tun.«

»Verzeihung«, unterbrach Miss Carter, die Haushälterin. »Was hat das zu bedeuten?«

Tony bat mit erhobener Hand um Geduld.

Jack lehnte sich hinüber und berührte Sarahs Arm. Als sie zu ihm sah, verdrehte er grinsend die Augen.

Hier ist was im Busch, sollte das heißen.

»Ich habe mir erlaubt, ein ...«

War das etwa ein kleines Lächeln, das da über Tonys Gesicht huschte?

»... ein Kreuzworträtsel zu entwerfen ...«

»Was zum Teu-«, platzte es aus James Carlisle heraus. »Ein Kreuzworträtsel?«

Alle Erben beugten sich vor.

»Die Antworten auf die Fragen finden sich alle hier, in diesem Dorf, das ich so sehr geliebt habe. Jeder der benannten *potenziellen* Erben hat achtundvierzig Stunden Zeit, das Kreuzworträtsel zu lösen. Nach vollständiger Lösung ist es – persönlich – meinem Testamentsvollstrecker zu übergeben.«

Tony räusperte sich.

Faszinierend, dachte Sarah.

»Das wäre ich«, ergänzte Tony. »Ich werde Tag und Nacht für Sie erreichbar sein, bis dieser, ähm, Wettstreit beendet ist. Ihre Mobiltelefonnummern habe ich ja bereits, und Sie alle haben meine.« Dann las er weiter: »Mr Standish wird jeweils schriftlich und unter Verschluss festhalten, wann wessen Lösung eingeht. Und exakt nach achtundvierzig Stunden – von jetzt an – wird sich die Gruppe wieder zusammenfinden, um zu erfahren, wer, sofern überhaupt einer, das Rätsel gelöst hat und meinen Besitz als Preis erbt. Sollte niemand das Rätsel lösen, geht alles an die oben genannte Wohltätigkeitsorganisation.«

»Das ist lächerlich«, sagte Tricia Guard. »Und ich komme extra von London hergereist, um mir diesen ... Unsinn anzuhören! Und wofür?«

»Wahrscheinlich für eine Kleinigkeit«, vermutete Carlisle. »Ich schätze, der alte Quentin kam mit seiner kleinen Pension so gerade über die Runden, aber viel mehr auch nicht.«

Hier senkte Tony abermals das Dokument.

»Ich bin außerdem befugt, Ihnen mitzuteilen, dass sich das reine Geldvermögen von Quentin Andrews' Nachlass, also abgesehen von dem Immobilienbesitz in Cherringham Crescent, dem Mobiliar, dem Grundstück etc., auf einen gegenwärtigen Wert – je nach Marktfluktuation – von über zehn Millionen Pfund beläuft ...«

Die Worte hingen in der Luft, als wäre soeben ein kleiner Zeppelin zum Fenster hereingeschwebt, dessen silbrige Außenhaut nun gegen jedermanns verdutztes Gesicht drückte.

Zehn Millionen Pfund, dachte Sarah.

Ein echtes Vermögen! Und über dessen Verbleib sollte ein Kreuzworträtsel entscheiden?

Unglaublich ...

Tony legte das Testament hin. »Wie gesagt, bin ich autorisiert, Beobachter für den, ähm, Wettbewerb zu bestimmen. Diese Aufgabe werden Miss Edwards und Mr Brennan übernehmen. Sie werden Ihre jeweiligen Fortschritte überwachen und sicherstellen, dass Sie alle, nun ja, fair spielen. Es sind Regeln beigelegt, die besagen, dass Sie *nicht* kooperieren und vereinbaren dürfen, den Besitz aufzuteilen.«

»Verdammt, war der irre? Gott, mein Bruder mal wieder! War immer schon ein verschlagener Mistkerl.«

»Und wie bereits gesagt«, fuhr Tony unbeirrt fort, »treffen wir uns in exakt zwei Tagen hier wieder, um elf ...«

Er sah auf seine Armbanduhr. »Elf Uhr dreiundzwanzig, um genau zu sein. Dann erfolgt die Bekanntgabe des Ergebnisses.«

Patrick Andrews stand auf.

»Und wo ist jetzt das verfluchte Rätsel, damit wir anfangen können?«

Wie Pferde in ihren Startboxen richteten sich nun auch die anderen drei Mitglieder des Quartetts ungeduldig auf.

»Die Rätselausfertigungen sind in diesem Umschlag«, antwortete Tony, der aufs Neue seinen Brieföffner aufnahm und ihn wie ein Miniatur-Florett schwang.

Er schob ihn an ein Ende des Umschlags und ließ die Klinge mit einem dramatischen Ratschen durchs Papier sausen.

Dem zweiten Umschlag entnahm Tony mehrere Ausfertigungen des Kreuzworträtsels, und Sarah bemerkte, dass außerdem eine Notiz beilag.

Selbige hielt Tony in die Höhe und las sie laut vor.

»Vorliegend finden sich jeweils eine Ausfertigung des Rätsels für jeden meiner potenziellen Erben nebst Duplikaten für Mr Standish und dessen ausgewählte Beobachter.«

Der Anwalt fächerte die Blätter mit dem Rätsel auf, die so gefaltet waren, dass man die Fragen nicht lesen konnte.

Alle vier Erben traten einen Schritt vor.

Nun stand auch Tony auf, und als würde er den Startschuss zum Rennen ihres Lebens abgeben, reichte er ihnen je ein Rätsel.

Auf Sarah wirkte es sehr lustig, wie die beiden Männer und Emma Carter aus dem Raum stürmten. Um ein Haar rannten sie Jack und Sarah über den Haufen, konnten sie doch nicht schnell genug zur Tür hinauslaufen.

Einzig Tricia Guard blieb, wo sie war, faltete ihr Blatt sorgfältig zusammen und steckte es in ihre Handtasche, bevor sie den anderen nach draußen folgte.

Achtundvierzig Stunden, dachte Sarah. *Zehn Millionen Pfund*.

Und als schließlich alle in Comic-Manier aus dem Zimmer waren, musste Sarah lachen.